

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gröbly, Thomas (g.): Hunger nach Gerechtigkeit. Perspektiven zur Überwindung der Armut, Helden Verlag, Zürich, 2011, 352 Seiten

Es ist ein umfangreiches Lesebuch, das Thomas Gröbly herausgibt, reich an eindrücklichen Bildern und reich an informativen Texten namhafter Autorinnen und Autoren, wie etwas Peter Niggli von Alliance Sud, der das Vorwort schreibt. Entwicklungshilfeexpertinnen und -experten, nahe und fernere Weggefährtinnen und Weggefährten einer Frau schreiben und reflektieren, zu deren «Ehren» unter anderem auch das Buch erschienen ist: Marianne Spiller-Hadorn. Sie würde wohl das Wort «Ehren» weit von sich weisen; denn das, was sie vor dreissig Jahren als ihr Lebenswerk begonnen hat, ist ihr ganz einfach zum selbstverständlichen Leben und Wirken geworden, obwohl es alles andere als selbstverständlich ist.

Marianne Spiller-Hadorn hat im Süden Brasiliens, in Mandirituba, das Kinderhilfswerk ABAI gegründet. Sie ist überzeugt, dass Armut kein Schicksal ist, dass man ihm etwas entgegensetzen kann und muss und dass es Wirkung zeigt. Die Arbeit aber ist vielseitig und vielschichtig: Schulung, Bildung ist das eine, Kampf gegen Korruption und ungerechte Strukturen ist das andere, was alle Kraft, Weisheit und «Listen der Ohnmacht» erfordert. Es braucht aber auch die Treue zur Sache, denn der Hunger nach Gerechtigkeit ist nicht malchic und dann wieder weg, nein, er verlangt ein stetes hartnäckiges und treues Dranbleiben bei allen Widerständen und allen Verführungen zu einem «einfacheren» Weg.

Marianne Spiller-Hadorn war eine der fünf Frauen aus der Schweiz, die 2005 für den Friedensnobelpreis der 1000 Frauen nominiert war. Wie sehr wäre es ein Zeichen der Hoffnung gewesen, wenn sie und all die vielen Frauen, die über Jahrzehnte mit all ihrer Kraft für Gerechtigkeit eintreten, auch einmal offiziell geehrt worden wären... Wir wissen, der Preis ging an die internationale Energieagentur IAEA, die nach all den Ereignissen der letzten Jahre, bei allem Respekt für ihre Arbeit nun nicht gerade als Hoffnungsträgerin dasteht.

Es ist gut, dass das Buch «auf eine Reise geht». In vielen grösseren und kleineren Orten werden Marianne Spiller-Hadorn und Thomas Gröbly, jeweils mit weiteren Mit-

wirkenden lesen, debattieren, und – da bin ich mir sicher – Hoffnung verbreiten.

Monika Stocker

Einige Daten:

11./12. 6., in der kath. Kirche in Aesch, jeweils im Gottesdienst 18.00 Uhr, resp. 9.00 Uhr

30.6., 19.30 Uhr Gemeinschaftsraum Haus Gujer, Wermatswil

7.7., 1930 Uhr Kath. Pfarreizentrum Hirzel

2.9., 19.30 Uhr Romerohaus Luzern

Weitere Informationen unter www.abai.ch

Siegrist, Verena. Bewegte Zeiten – bewegtes Leben, Erinnerungen einer Zürcherin, Zürich, Rotpunktverlag 2011.

Es ist ein umfangreiches Lesebuch, das uns Verena Siegrist schenkt, ein Lesebuch für alle, die Zürich in den letzten Jahrzehnten beobachtet oder mitgestaltet haben, ein Lesebuch für alle, die in der linken Politik mitgewirkt, sich an ihr gerieben oder sich über sie gewundert haben, ein Lesebuch für alle, die die Frauenemanzipation im letzten Jahrhundert mitgeprägt, miterlitten oder in ihr aktiv waren, es ist ein Lesebuch, das aktive Menschen lesen müssen. Sie werden es nicht bereuen und wohl erst aus der Hand legen, wenn die letzte Seite umgeblättert ist.

Zürich

Das Buch beschreibt die grosse Stadt, die Geschichte geschrieben hat und zwar von Beginn der Jahrhundertwende, als sie die Armut wie in vielen Städten Europas ebenso zu bewältigen hatte wie den Klassennunterschied, den Kampf um mehr Gerechtigkeit, um Chancen für alle. Und den roten Faden des Roten Zürich, aber auch des kapitalistischen Zürich, des störrischen sturen Zürich wie des belebten und bewegten Zürich weiss Verena zu spinnen. Er ist ersichtlich hinter den persönlichen Geschichten, den Personengeschichten und der Geschichte der Linken.

Die Linke

Verena ist mit der linken Bewegung gross geworden, hat in ihr mitgearbeitet und für sie gelebt und gearbeitet und natürlich auch mit ihr gelitten, als sie sich aufsplitterte und



in Teile zerfiel, die sich bekämpften. Das Le-sebuch zeigt den klaren Blick, meist liebevoll, manchmal erschütternd, nur ganz selten resignierend. Sie hat erfahren, was der Staat mit jenen macht, die sich wehren, und hat auch erlebt, wie notwendig der Staat auf engagierte Menschen angewiesen ist, wenn er menschlich und fortschrittlich bleiben will. Mit Verena mag man lachen, aber auch schreien über den Spitzelstaat von einst; das Lachen bleibt stecken, wo wir heute doch erfahren, wie das Fertigmachen viele Formen angenommen hat. Es muss nicht via Bundesanwaltschaft in Bern gehen...

Die Frauen

Das private ist politisch. Wer diesen Satz nicht mehr hören möchte, kann in Verenas Buch überprüfen, dass er noch immer stimmt. Es ist ja auch die Geschichte der intelligenten, engagierten, kämpfenden Frau, die sich Zurücksetzung gefallen lassen musste, die erlebte, wie die Falle von Hausfrau, Mutter und Karriere unbarmherzig werden kann, die sich emanzipieren musste, immer wieder, sich durchsetzen und behaupten konnte. Es ist ein ermutigendes Buch auch für unsere Töchter und Enkelinnen, die manchmal kaum glauben können, dass die kurze Zeit – die 40 Jahre Frauenstimmrecht, die wir dieses Jahr «feiern», belegen es – noch so unmittelbar nahe und aktuell ist und bleibt. Auch das gilt bis zur «letzten Seite», wo es um die Reproduktionstechnologie geht, um die Instrumentalisierung und Ausbeutung der Frauen in einer noch neuen und doch alt bekannten Form.

Engagiert

Das Buch weckt in mir neben dem Ärger über viel Hölzigkeit von und zwischen den Menschen auch Trost und Respekt. Es zeigt eine ungeheure Kraft und Leistung, natürlich von Verena, aber auch ihres Partners, Albi Siegrist, ihrer Kinder, der Genossinnen und Genossen in der SP, in den Organisationen, in denen Verena mitarbeitete und in all den beruflichen und fachlichen Engagements. Müssig zu fragen: Wo wären wir, hatte es nicht so viele engagierte Menschen gegeben, damals, durch die Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts bis heute und auch heute.

Liebe Verena, ich danke Dir für deine Offenheit, sie macht uns reich und regt an und

auf. Ich wünsche dem Buch viele Leserinnen und Leser, viele Gespräche auch über alle seine Facetten. Das Bewegte Leben in bewegten Zeiten sorgt auch dafür, dass nicht so schnell, zu schnell, vergessen wird. Es gibt sogar die Chance, dass wir lernen können – wenn wir es denn wollen.

Verena schreibt mir: «Eigentlich begann ich die Geschichte für meine Enkel aufzuschreiben. Da sagte mein Sohn, dass das auch andere Leute interessieren würde. Ich begann zu recherchieren, es wurde immer mehr und so entstand das Buch.

Vor allem junge Menschen wissen kaum etwas über die Zeit des Kalten Krieges und die damalige politische Situation in der Schweiz. Es dünkt mich wichtig, die Erfahrungen aus jener Zeit weiterzugeben – gerade auch weil wir uns heute nicht mehr vorstellen können, dass sich Derartiges wiederholen könnte.» *Monika Stocker*

«Arme Teufel sind wir alle ...» Briefe von und an Robert Mächler über Gott und die Welt. Herausgegeben und eingeleitet von Gabriele Röwer. Haupt Verlag, Bern 2010, 588 Seiten, 49 Franken.

Das von Gabriele Röwer zum 100. Geburtstag von Robert Mächler zusammengestellte Buch erschien verspätet, wie der Blick auf die Lebensdaten zeigt: 1909 bis 1996. Wer darin blättert, kann sich den Grund vorstellen. Da steckt viel Arbeit drin. Mehrere tausend Briefe hat die Herausgeberin gesichtet, die von ihr ausgewählten Korrespondenzen mit ausführlichen Porträts der Partnerinnen und Partner versehen. In den Fussnoten finden sich unzählige Exkurse. Kleingedrucktes – tatsächlich – über Gott und die Welt.

Wer war dieser Robert Mächler? Er selbst hat sich einmal als «Kleinbürger und Journalist» bezeichnet, war im Aargau regional bekannt und machte sich mit einem Buch über Robert Walser darüber hinaus einen Namen. Der dem «sinnfreundlichen Agnostiker» besonders verbundene Kirchenkritiker Karlheinz Deschner lernte in der direkten Begegnung einen «Sonderling» kennen, der am Rande gelebt habe, «eremitenhaft scheu, nur selten heiter». Mit der Welt verbanden ihn die Bücher, welche er rezensierte, und seine mit ihm wichtigen Persönlichkeiten geführten Korrespon-



denzen: Max Daetwyler, der ihm eng verbunden war und wunderbar erfrischende Post zukommen liess, Hermann Hesse, Arnold Künzli, Kurt Marti, Adolf Muschg, um einige der Bekannteren zu nennen. Interessierte würden die als Lesebuch gedachte Sammlung «wohl nur auswahlweise nutzen», nimmt Gabriele Röwer sicher zurecht an. Wobei es lohnt, sich auch bei weniger bekannten Namen umzusehen.

Für die *Neuen Wege* sei eine Korrespondenz mit Leonhard Ragaz herausgepflückt. Sie war kurz und relativ heftig. Mächler hatte ihm im Januar 1945 ein Gedicht zur Beurteilung geschickt, weil er «einer der wenigen Männer» sei, denen er «einen vorurteilsfreien Blick» zutraute. Ragaz, der «dafür gerade Zeit hatte», las den Text als «eine up to date gebrachte Umschreibung» des «letzten Menschen» von Nietzsche und befand knapp: «Das ist nicht, was wir

heute brauchen.» Von der mit Dank verbundenen Replik jedoch zeigte Ragaz sich «sehr gerührt». Vielleicht habe er etwas gar brüsk geurteilt: «Gewiss hätte ich länger und ruhiger über Ihrer Arbeit verweilen, sie wiederholt lesen und überlegen sollen.» Mächlers «ethisch-utopische Rhapsodien», merkt die Herausgeberin an, wiesen tatsächlich «nicht jene Entschiedenheit» auf, die Ragaz in seinen Tageskämpfen und «in seiner rigorosen Abwendung vom verbürgerlichten Kirchenchristentum» auszeichnete.

Noch einen Bezug gibt es: Die dem Buch vorangestellte Laudatio, mit der Robert Mächler anno 1993 von Philippe Dätwyler als ein vehementer Verfechter der Vernunft gewürdigt wird. Sie erschien im Jahr danach in den *Neuen Wegen* und enthielt ein «Lob auf die Unvernunft» als Antithese.

Letztere brauchten wir, um «Denkgitter» zu sprengen. Hans Steiger

Bericht von der Jahresversammlung des Vereins Freundinnen und Freunde der *Neuen Wege* vom 7. Mai 2011 in St. Gallen

St. Gallen zeigte sich von der strahlenden Seite und hiess die Anreisenden willkommen zu einem intensiven Frühsommer-Arbeitstag. Die Offene Kirche war gerüstet für die Ankommenden. Bei Kaffee und Butterzopf konnten alte und neue Bekanntschaften geschlossen werden und es fand sich Zeit für Erzählungen über so Vieles, was im letzten Vereinsjahr passiert ist.

Pia Hollenstein begrüsst zum letzten Mal als Präsidentin die Anwesenden. Besonders begrüsst sie Georges Nydegger von der *Fédération des Socialistes chrétiens*. Auch Rolf Steiner von der Administration und Martin Leiser, der die Rechnung und Buchhaltung des Vereins neu übernommen hat und damit Ursula Leemann endlich entlasten konnte, stellten sich vor; so konnten die Anwesenden die wichtigen im Hintergrund Mitwirkenden einmal persönlich kennenlernen.

Die statutarischen Geschäfte gaben wenig Anlass zur Debatte. Das Jahr war geprägt von der Suche nach einem neuen Präsidenten, einer neuen Präsidentin. Mit Peter Spinatsch konnte eine sehr gute Nachfolge

gefunden werden. Peter Spinatsch ist katholischer Theologe und Gemeindeleiter in Würenlos AG. Er war über zwanzig Jahre Redaktor der Zeitschrift *Offene Kirche* und kennt sich im Metier bestens aus. Zudem hat er in Bern die Caritasstelle mitaufgebaut und engagiert sich im Komitee zur Rehabilitierung des Hitler-Attentäters Maurice Bavaud (vgl. *Neue Wege* 4/11).

Im Vorstand wurde intensiv gearbeitet, so kann etwa demnächst die überarbeitete Homepage der *Neuen Wege* aufgeschaltet werden. Eine Inserate-Kampagne in der WOZ hat die *Neuen Wege* hoffentlich da und dort in Erinnerung gerufen. Pia Hollenstein dankt für die sehr gute Zusammenarbeit innerhalb des Vorstands, und für die gute Zusammenarbeit mit der Administration und der Redaktion.

Pia Hollenstein ist dankbar für die vielen guten Erfahrungen, auf die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit als Vereinspräsidentin bei den *Neuen Wegen* nun zurückblicken kann. Unter ihrem Präsidium und in Zusammenarbeit mit dem Vorstand konnte vieles professionalisiert und der Bekanntheitsgrad der *Neuen Wege* gesteigert werden. Das ehrenamtliche Engagement der Redaktionskommission wird mit einem herzlichen Applaus